

Eine Million Frauen-namen

Grundsteine für eine Universität in Costa Rica

Dorothea Erbele

Dr. Elsa Tamez, seit Februar 1995 Direktorin des biblisch-theologischen Seminars in San José/Costa Rica (Seminario Biblico Latinoamericano), berichtete auf ihren Stationen in Deutschland von ihrer Vision und davon, wie diese Gestalt annimmt. Von allen Enden der Erde sollen eine Million Frauennamen zusammen mit je einem Dollar eingesandt werden. Mithilfe dieser Million Frauennamen entsteht ein neues Gebäude für ein ökumenisches Studienzentrum. Die Vision, einen Ort zu schaffen, der aus unzähligen Frauengeschichten gebaut ist, entstand in Elsa Tamez im Zusammenhang mit ihrer Antrittspredigt als erste weibliche Direktorin in der Geschichte des Seminars seit dessen Gründung 1922 durch die amerikanische Missionsgesellschaft »Latin American Mission«. Das neue Seminar soll »von unten« getragen werden. Afrikanische, asiatische, (latein-)amerikanische, europäische Frauen und Männer können sich unabhängig von ihrer finanziellen Lage an der Realisation dieses Projekts beteiligen. Die Namen und die Erinnerung an die Frauen aus den unterschiedlichsten Kulturen wie Zeiten sollen die lebendigen Grundsteine für die Hochschule bilden (vgl. 1. Petr. 2, 4f). Elsa Tamez dazu: »Wer wird eine Million Frauennamen jemals noch austreichen können?«.

Neben dem Seminar, das in Kürze den Status einer Universität erhalten wird, an dem Frauen und Männer eine theologische Ausbildung absolvieren können, soll ein »Haus der Frauen« entstehen. Dieses Haus soll Frauen, die unter häuslicher Gewalt leiden, eine Zufluchtstätte bieten. In Workshops wird ihnen ermöglicht werden, Selbstbewußtsein und ökonomische Selbstbestimmung zu erlangen.

Derzeit werden die eingehenden Namen gemeinsam mit dem Herkunftsland und teilweise einem erklärenden Satz in den Computer eingegeben. Auch an Bücher, die jeweils bis zu fünfzigtausend Namen enthalten, ist gedacht. Diese können später im »Haus der Frauen« ausgelegt werden und zur Lektüre einladen. Gleichzeitig werden sie als liturgische Bücher Verwendung finden. Exemplarisch sollen einige Namen von Frauen auch Teil der künstlerischen Ausgestaltung des Hauses sein, so die Idee der mexikanischen Befreiungstheologie.

Das »Haus der Frauen«, das im typischen Baustil Costa Ricas gebaut werden soll, hält neben der globalen Erinnerung an Frauen zugleich das lokale Erbe wach. Das Studienzentrum mit seinen drei Gebäuden verbindet die unterschiedlichen lateinamerikanischen kulturellen Traditionen. Die Seminarräume sollen im aztekischen Stil der Maya gestaltet werden, das Wohnheim, vor allem für Studierende mit Kindern, soll nach kolonialer Mestizenart errichtet werden und die Kapelle wird der afro-karibischen Bauweise entsprechen. Die Gebäude umschließen einen Platz in

ihrer Mitte, der wie zu Zeiten der Hochkulturen Gelegenheit für Begegnungen bietet wird. So spiegelt sich in der Architektur das Programm der Universität wieder. Es soll ein Ort des Miteinander-Lernens und -Lernens entstehen, für die afrikanischen, indianischen und karibischen Bevölkerungsgruppen gleichermaßen.

Entsprechend erfolgt das Studium dezentralisiert und kontextbezogen. Die erste Phase wird in einer Art Fernstudium durchgeführt, so daß gerade Frauen, die im Familienalltag eingebunden sind bzw. keine ökonomische Eigenständigkeit besitzen, eine theologische Ausbildung ermöglicht wird. Lokale Blockseminare gehen besonders auf die gesellschaftliche und kirchliche Situation vor Ort ein. Ein einjähriges Vollzeitstudium in Costa Rica schließt die Ausbildung ab. Das weitläufige Gelände für das zukünftige Seminar liegt etwas außerhalb von San José und wird die Durchführung dieses dezentralisierten und frauenfördernden Studienmodells noch besser ermöglichen.

Zeit der »Nichtigkeit«

In ihrer Auslegung zum Predigerbuch anläßlich eines Informationstages im Anna-Paulsen-Haus in Gelnhausen im März dieses Jahres wies Elsa Tamez auf Vergleichspunkte zwischen der gegenwärtigen Situation und der des Predigers hin. Auch bei ihrer Lektüre der europäischen Presse findet sie den Tenor der Schlagzeilen lateinamerikanischer Zeitungen wieder: »bei wachsender Ökonomie steigende Arbeitslosigkeit«. Von dieser Lage, die durch Resignation geprägt ist, zieht sie eine Linie zum Buch des Predigers aus. Dieser spricht davon, daß die Gegenwart eine Zeit der »Nichtigkeit« ist, oder wie Tamez treffender und drastischer übersetzt, eine Zeit voller »Schweinerie«. Die Erinnerungen an die Vergangenheit, etwa an die befreienden Geschichtstaten Gottes sind nicht mehr lebendig, die Zukunft ist ungewiß (8, 7) und die Gegenwart ist gekennzeichnet durch Hoffnungslosigkeit und »Nichtigkeit«.

Die Unterdrückten haben keinen Tröster (4, 1), und Konspiration ist schwierig geworden, denn die Vögel tragen die Gerüchte fort (10, 20). Daneben steht die Aussage, daß auch Reichtum nicht satt macht (5, 9). Wie wir angesichts dieser Situation der »Nichtigkeit« nicht zynisch werden müssen, ließ Elsa Tamez in ihrer Bibelarbeit die Zuhörerinnen und Zuhörer leibhaftig erleben.

Die Vision, die im Buch des Predigers zu erahnen ist, setzt sich allerdings nicht über die gegebene Realität hinweg. Vielmehr wird diese erst einmal bestätigt. Alles hat seine Zeit! So das Motto des dritten Kapitels. Ausreißen und Pflanzen! Es geht um die weise Unterscheidung der Zeiten. »Denn für jede Sache gibt es die richtige Zeit und das richtige Verhalten« (8, 6). Alles hat seine Zeit! Diese Aussage ermöglicht zugleich den Glauben, daß eine Zeit kommen wird, die frei von »Schweinerie« sein wird.

Die verworrene Situation der Gegenwart erfordert komplexe Lösungsvorschläge. Auch der Prediger hat keine einfache Antwort auf die Frage, weshalb es den Ungerechten so gut geht. Doch Elsa Tamez steht den Wegen, die das Predigerbuch weist, durchaus kritisch gegenüber. In den oft widersprüchlichen Sprichwörtern des Volkes sieht sie zwar einen denkbaren Umgang mit der Situation der »Nichtigkeit«. Der Rat des Predigers, »sei nicht zu gerecht noch zu ungerecht« (7, 15f), ist nicht die Vision, die ihr vorschwebt, aber in der gegenwärtigen Lage ermöglichte er vielleicht das Überleben.

Zeit der Auferstehung

Die Bestätigung des konkreten Lebens jedes einzelnen Menschen heißt für den Prediger wie für die lateinamerikanischen Christinnen und Christen, Brot und Wein gemeinsam beim Fest zu teilen. So wurde das Land, auf dem das Zentrum errichtet werden soll, obschon seit 20 Jahren Eigentum des Seminars, feierlich in einem liturgischen Akt von allen Lehrenden und Studierenden in Besitz genommen. An den Gottesdienst schloß sich ein Grillfest an. Als grüne Umzäunung des Geländes wurden bereits Büsche gepflanzt. Etwas von dem eschatologischen Bankett soll auch beim Fest im Juli 1997 anläßlich der Fertigstellung des ersten Gebäudes sichtbar werden. Für Tamez sind dies alles Versuche, die Zeit der Ewigkeit bzw. der Auferstehung in die Gegenwart hereinzuholen.

D. E., Diplomtheologin, Studium der Ev. Theologie in Tübingen und Heidelberg, 1995 1. theologische Dienstprüfung der württembergischen Landeskirche, derzeit Arbeit an einer Promotion im Fachbereich Altes Testament und in freier Mitarbeit als Dozentin für Ethik an einer Heilerziehungspflegeschule tätig.

Ein weiteres Leitwort neben »Nichtigkeit«, das sich durch das gesamte Buch zieht, ist »Gottesfurcht«. In der veränderten Situation der Neunziger empfindet die mexikanische Befreiungstheologin die wiederholte Rede von der »Gottesfurcht« beim Prediger als »eine befreiende Ernüchterung gegenüber den einfachen Welterklärungsmustern der Siebziger«, so Tamez selbstkritisch. Dies heißt nicht, vor Gott Angst zu haben, sondern zu akzeptieren, daß wir Menschen sind und keine Götter. »Denn Gott ist im Himmel und du bist auf der Erde« (5, 1). Die »Gottesfurcht« ermöglicht uns, mit unseren Grenzen umzugehen, ohne dabei zu resignieren. Vielmehr macht sie Mut zum Handeln und gibt uns Phantasie für unsere Visionen.

Bis zur Grundsteinlegung am 8. März 1997 werden 500000 Dollar benötigt. In Deutschland sind bislang 70000 DM eingegangen. »Täglich erhalten wir Post mit Namen und Geschichten von Frauen aus aller Welt«, so Tamez, »aber eine Million ist doch ziemlich viel und wir wollen das Projekt nicht verraten und einfach Großinvestoren engagieren«.

Kontaktadresse: Christliche Initiative Romero, Kardinal von Galen Ring 45, 48149 Münster. Konto: Darlehnskasse im Bistum Münster, BLZ 40060265, Ktnr. 3112200, Kennwort: »Eine Million Frauen«. ■